

Die Weisker Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschließlich Zustagen 2,40 M., zweimonatlich 1,60 M., einmonatlich 80 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten sowie unsere Austräger nehmen Bestellungen an.

Weisker-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus kleiner Anzeigenspalte mit 15 Pf. die Spaltenhöhe oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zweigespaltene Zeile 65 bez. 50 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im redaktionellen Teile, die Spaltenzeile 50 Pf.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 14

Donnerstag den 17. Januar 1918 abends

84. Jahrgang

Stadtverordneten-Ersatzwahl.

Abf. 4 der Stadtratslichen Bekanntmachung vom 8. d. M. über die am 18. d. M. vorzunehmende Stadtverordneten-Ersatzwahl wird dahin abgeändert, daß die Stimmzettel eine Bemerkung, für wen die Stellvertretung gelten soll, nicht zu enthalten brauchen.

Dippoldiswalde, den 17. Januar 1918.

Der Stadtrat.

Stadtgirokasse Glashütte

(Rathaus).

Jahresumsatz 1917: 21,8 Millionen Mark.

Günstigste Geldanlage. — Förderung des bargeldlosen Verkehrs. — Unio Sicherheit der Stadt. — Strengste Geheimhaltung selbstverständlich! — Verzinsung bei täglicher Verfügung: 3% gegen besondere Vereinbarung bis 4 1/2 %.

Einfachste Zahlungsweise mit großer Zehersparnis. Keine Geldverluste durch Verzählen, Verlieren, Diebstahl, Feuer usw. Geschäftszeit: 8—1, 3—5, Sonnabends 8—3 Uhr. Fernruf: Amt Glashütte Nr. 24 und 80.

Formulare und andere Drucksachen f. Gemeinde- und andere Behörden liefert in zweckentsprechender Ausführung die Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde

Vertikales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Morgen, in der Zeit von 9—1 Uhr, findet bekanntlich, wohl hier zum ersten Male, eine Stadtverordneten-Ersatzwahl statt. Gebe jeder seine Stimme ab, der dazu berechtigt ist! Stimmberechtigt ist derjenige, der in der 1913er Wahlliste aufgeführt ist. Da nach der revidierten Städteordnung nur stimmberechtigte Bürger wählbar sind, kann also auch derjenige nicht gewählt werden, dessen Namen die 1913er Wahlliste nicht enthält. Nochmals: Wähle jeder Bürger, der dazu irgend in der Lage ist. Die Zahl der ortsanwesenden Stimmberechtigten ist an sich gering. Für den Gewählten aber ist es gewiß angenehmer und ein Ansporn mehr zu ernster Pflichterfüllung, wenn die Zahl derer, die ihn ins Kollegium schießt, nicht gar so winzig ist. — Die Stimmzettel-Vordrucke des Stadtrats werden diesmal nicht ausgetragen; sie sind in der Polizeiwache abzuholen.

Der evangelisch-nationale Arbeiterverein veranstaltet am nächsten Sonntag den 20. Januar einen öffentlichen Vortragsabend in der „Reichstrasse“ und hat dazu Herrn Vortragsreisenden M. Lütlich aus Dresden gewonnen, der uns schon öfters durch Vorträge mit zum Teil selbst aufgenommenen Lichtbildern erfreut hat. Der Reingewinn dieses Abends soll der hiesigen Kriegshilfe und dem Roten Kreuz zuzuführen. Nach dem Osten, nach Rußland, sollen unsere Blicke gelenkt werden, wofür wir jetzt mit großer Spannung sehen in der Erwartung, daß unsere Friedenshoffnungen hier zuerst erfüllt werden. Das Thema lautet: „Die Мурманbahn zum nördlichen Eismeer. Ein russisches Verkehrs-, Volks- und Sittenbild der Jetztzeit.“ Vortrag mit Lichtbildern. Von diesem wichtigen Bahnbau etwas Näheres zu erfahren, muß gerade heute für jeden von größtem Interesse sein. Der Besuch dieses Abends wird darum reichlich lohnen. — Zugleich wird Herr L. am Nachmittag 4 Uhr auch einen Lichtbildervortrag für Kinder halten, in dem er sie hineinführen will in die Wunder des Märchenlandes; er wird da sprechen über das Thema: „Die Wunder im Innern des Salzbergwerkes in Wilzig.“ „Schneewittchen und die sieben Zwerge.“ Wenn die Kinder in das Reich der Sagen und Märchen schauen dürfen, da leuchten wohl ihre Augen. Überall, wo diese Vorträge bisher gehalten wurden, da haben sie lebhaften Anklang und freudige Aufnahme gefunden. So ist wohl zu hoffen, daß sie auch hier nicht nur von den Mitgliedern des Vereins, sondern auch von den anderen Gliedern unserer Gemeinden und ihren Kindern gut besucht sein werden. — Der Abendvortrag findet nicht um 8 Uhr, wie das Inserat am Dienstag besagte, sondern erst 1/2 9 Uhr abends im Anschluß an die Reichsgründungsdenkfeier, die um 7 Uhr beginnt, statt.

Raffes Schuhwerk gibt es jetzt leicht bei den schneigen Wegen. Zu seiner Erzeugung darf es aber nicht der Hitze des Ofens ausgelegt werden. Da durch die Glut das Leder, Tuch und Filz fängt und zerfällt, sei auf solche möglichen Schaden bei der großen Knappheit und Teuerung der Fußbekleidung besonders aufmerksam gemacht.

Erwin von Steinbach, der Erbauer des Straßburger Münsters, ist vor 600 Jahren, am 17. Januar 1318, gestorben. An seinem herrlichen Meisterwerk hat der junge Goethe die Schönheit der Gotik neu entdeckt und sie in seinem schwunghaften Aufsatz „Von deutscher Baukunst“, gewidmet divi manibus Erwini a Steinbach, dem deutschen Volke neu verstanden. Auch Herder ließ den Aufsatz in seinen Blättern „Von deutscher Art und Kunst“ erscheinen.

Schmiedeberg. Vor 25 Jahren verteilte die hiesige

Spartkasse erstmalig einen Uebersehuh und zwar 1200 M. Schmiedeberg erhielt 300 M.

Hermesdorf (Erzgebirge). Edle Unterhaltung bot das Familien beisammensein, das am vergangenen Sonntag auf dem Kurhause veranstaltet wurde. Ein Vortrag, in dem schöne, von hiesigen Jungfrauen vorgetragene Dichtungen eingesprochen waren, ließ verschiedene traute und ernste Bilder aus dem häuslichen und Familienleben auf dem Lande und in der Stadt, in der Gegenwart und der Großväterzeit an den Augen der zahlreich erschienenen Zuhörer vorüberziehen. Auch die Erinnerung an die lieben Feldgrauen und an den Familienstern, wie er sich in der Kriegszeit gezeigt hat, fehlte nicht. Ferner lauschte man mit großem Vergnügen den Vorträgen in erzgebirgischer Mundart, die ein Herr des Grenzschutzes bot, sowie den Klavier- und Zithervorträgen von jungen Damen aus Rehefeld und Moldau, die sich schon wiederholt bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Auch die von einem anderen Herrn des Grenzschutzes begleiteten gemeinsamen Bieder pöhten zum Ganzen und hoben die Stimmung der Zuhörer.

Bärenstein. Der kirchliche Jahresbericht für 1917 zeigt folgendes Bild: Es wurden geboren und getauft 12 Kinder, darunter 2 außereheliche; konfirmiert 23 Kinder, 14 Mädchen und 9 Knaben; getraut 8 Paare, darunter 4 kriegsgetraut (Eheschließungen fanden 9 statt). Es starben aus der Gemeinde 18 Personen, darunter 6 Kinder; Beerdigungen fanden 19 statt. Außerdem fielen im Kampf fürs Vaterland und wurden durch feierlichen Gedächtnisgottesdienst geehrt 11 Helden. Zum Tisch des Herrn gingen 395 Abendmahls Gäste. — Die landeskirchlichen Kollekten ergaben, in bisher noch nie erreichter Höhe, 179 M.; für parochiale Zwecke wurden 54,20 M. ausgebracht. Der Klingelbeutel brachte 119,04 M.; die Abendmahlsbeden 41,02 M.; die Opfer (in den Konfirmandenstunden, Unterredungen, Rindergottesdiensten, Jünglings- und Jungfrauenvereinen gesammelt) für die Aueger Mission 23 M. Außerdem stifteten Glieder der Kirchengemeinde zusammen 1050 M. Alles in allem wurden durch die Kirchengemeinde nicht weniger als 1791,68 M. aufgebracht. Gott segne die Kirchfahrt und erhalte sie treu und stark in der Liebe zu unserer evangelischen Kirche und in rechter Opferfreudigkeit.

Glashütte. Der aus Galizien zurückberufene und ins Mutterlager beorderte bisherige Einjährig-Freiwillige Curt Burkhart, jüngster Sohn des Herrn Stadtrat A. Burkhart hier, wurde zum Offiziers-Aspiranten und Oberjäger befördert.

Dresden. 43 Professoren der Technischen Hochschule zu Dresden richteten an den Reichsminister Grafen Hertling folgendes Telegramm: „Wir vertrauen auf Euer Excellenz Wort, daß eine Verhandlung mit Männern von der Gesinnung eines Lloyd George ausgeschlossen ist. Wir vertrauen darauf, daß Hindenburgs und Ludendorffs Wort bei jeder Friedensverhandlung maßgebend für die Sicherung der deutschen Grenzen sein wird.“

Der langjährige verdiente Leiter der Abteilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel im königlichen Ministerium des Innern Wirt. Geh. Rat Dr. Köcher, Excellenz, beabsichtigt, zum 1. April, in den Ruhestand zu treten. Zu seinem Nachfolger ist der Bevollmächtigte zum Bundesrate Ministerialdirektor Dr. Jehne in Berlin, vorher Oberbürgermeister von Plauen und früher Stadtrat in Dresden, auszuwählen.

Pirna. Ein Räuberleben nach dem Muster der Schauerromane führte der sohnenstüchtige Matrose Heiland von der Kieler Matrosen-Division, der sich im Langen-

hennersdorfer Walde eine mit allem Nötigen ausgestattete Höhle eingerichtet hatte und von dieser aus als Einbrecher seine Beutezüge unternahm. Nachdem man ihm auf die Spur gekommen, wurde er nun dem Amtsgerichtsgefängnis übergeben.

Leipzig. Eine polizeiliche Verordnung verbietet wie in anderen Städten so auch in Leipzig jugendlichen Personen unter 18 Jahren den Besuch von Schankwirtschaften, Singpielhallen usw. Die Kontrolle über den Aufenthalt jugendlicher Personen in derartigen Lokalitäten wird durch Polizeibeamte ausgeübt, die ihrer Pflicht jedoch nur unter den größten Schwierigkeiten nachkommen können. So gab ein in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Leipzig als Zeuge geladener Polizeisekretär an, daß bei derartigen Kontrollen die Erwachsenen in der unvernünftigsten Weise Partei für die jugendlichen Burken zu nehmen pflegten. Häufig komme es zu Widersehlichkeiten und Gewalttätigkeiten. Ja sogar schon mit Messern seien die Beamten bei Ausübung ihres Amtes bedroht worden. Die Durchführung einer recht vernünftigen Maßnahme wird also durch die Unvernunft Erwachsener auf das äußerste erschwert, ja unmöglich gemacht.

Leipzig. Im Windmühlenwege ist auf einem Werkplatze ein 40 Zentner schwerer bearbeiteter Steinblock beim Wenden nach der falschen Seite gefallen und hat den mit dabei beschäftigt gewesenen Eigentümer, einen Bildhauermeister, unter sich begraben. Der Tod ist sofort eingetreten.

Burgstädt. In der Hauptversammlung der Automobil-Omnibus-Gesellschaft Burgstädt—Rittweiba—Limbach (A.-G.) wurde ihre Auflösung beschlossen.

Limbach. Für den am 1. Januar vom Bunde der Jugendfreunde ins Leben gerufenen Kinderhort bewilligten die städtischen Kollegien für das laufende Jahr 5370 M. Unterstützung.

Schwarzberg, 16. Januar. In einer hiesigen Metallwarenfabrik ist eine Sauerstoff-Flasche explodiert. Die Splitter verletzten einige Arbeiter tödlich und verwundeten mehrere andere.

Aue. Zum Zwecke der gleichmäßigen und gerechten Versorgung der Bevölkerung des Bezirks mit Fleisch und Fleischwaren wurde in einer von Fleischern und Fleischfrauen zahlreich besuchten Versammlung die Gründung einer Genossenschaft, die den Namen „Fleischversorgung Aue, e. G. m. b. H.“ erhielt, beschlossen.

Litzpetersdorf. Nach reichlich dreißährigem Hangen und Bangen ging den Angehörigen des hier wohnhaft gewesenen, verheirateten Soldaten Alfred Luderer endlich aus der Schweiz ein Lebenszeichen zu. Schon in den ersten Kampftagen 1914 erhielt L. im Elßah eine schwere Schußverletzung (Bauchschuß), mit welcher er jedoch nach Anlegung eines Rotverbandes zurückgelassen werden mußte. Seitdem war und blieb Luderer verschollen. Wie die „Deutscher Zeitung“ berichtet, kam jetzt aus der Schweiz die Kunde, daß der bereits Totgeglaubte im August 1914 in französische Gefangenschaft geraten und dort anscheinend in völlerrechtswidriger Weise von dem Verkehr mit der Heimat abgeschnitten gewesen ist. Die Freude darüber, daß L. noch am Leben ist, ist allgemein.

Sebnitz. In einer außerordentlichen Hauptversammlung der Aktionäre der Vereinsbank wurde die Verschmelzung der Sebnitzer Vereinsbank mit der Allgemeinen Kredit-Anstalt zu Leipzig beschlossen.

Zittau. Einen nachahmenswerten Schritt zur Ausbildung von Kriegsbefähigten im Handwerk hat der Heimabank Zittau-Stadt getan. Er stellte in der Handwerkerlehre je eine Fräsmaschine und Präsehrschleifmaschine

auf. Auch die Tischlerei, Sattlerei und Schuhmacherlei der Handwerkerhülle steht den Kriegsbefähigten zur Verfügung.

Baugen. Die Stichwahl im Reichstagswahlkreise Baugen-Ramenz ist auf den 25. ds. Mts. anberaumt worden.

Seiffennersdorf. Ein Tage ohne elektrisches Licht war infolge der Schneestürme der letzten Tage die Nachbargemeinde Oberseiffennersdorf.

Rechte Nachrichten.

Wo bleibt die meerbeherrschende Flotte?

Berlin, 16. Januar. (Amlich) Am 14./15. Januar unternahm leichte deutsche Seestreitkräfte einen Streifzug durch die südliche Nordsee. Sie trafen weder feindliche Kriegsschiffe noch Handelsfahrzeuge an, trotzdem sie nördlich der Themsemündung bis dicht unter die englische Küste vorstießen. Dort nahmen sie wichtige Hafenanlagen auf größte Entfernungen bei guter Beobachtung mit über 300 Schuß unter wirksamer Artilleriefeuer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 16. Januar. (Amlich) Starter, mit allen Mitteln ausgehiebter Gegenwirkung zum Trotz stelen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unseren Unterseebooten 21 000 Bruttoregistertonnen Handelschiffsräum zum Opfer, hierbei ein englischer Dampfer von mindestens 4000 Tonnen, der in geschickt durchgeführtem Angriff aus besonders starker Fischdampferischerung herausgeschossen wurde. Die Mehrzahl der versenkten Schiffe war bewaffnet und schwer beladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ehemalige montenegrinische Minister stellen sich der österreichischen Militärbehörde.

Wien. Vom Kriegspressequartier wird gemeldet: Der ehemalige montenegrinische Kriegsminister und General Radomir Vojovic hat sich mit seinem Anhang, unter welchem sich auch der gewesene montenegrinische Justizminister Miloslav Rajcevic befindet, beim Bezirkskommando Andrijevica gestellt und daselbst die Waffen abgeliefert. Die Genannten werden, da sie sich innerhalb der gestellten Frist den I. und II. Behörden gestellt haben, des anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers Karl erlassenen Gnadenaktes teilhaftig.

Revolvergeschüsse auf Lenin.

Petersburg, 14. Januar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Als Lenin gestern eine Abteilung der sozialistischen Roten Garde, die zur Front abging, begleitet hatte und im Automobil zurückkehrte, wurden auf dieses vier Revolvergeschüsse ohne Erfolg abgefeuert. (Lenin, der sich nach anderen Meldungen in einem finnländischen Sanatorium befindet, scheint somit gleich seinem Vorgänger Kerenski allgegenwärtig zu sein. D. Schr.)

Langing redet große Töne.

Von der schweizerischen Grenze, 16. Januar. Wie der „Morning Post“ schreibt, erklärte Langing auf einem Bankett der Neuporter Anwaltskammer: Wenn die Bedingungen Wilsons nicht angenommen werden, so muß der Krieg fort dauern. Unser Ziel muß und wird erreicht werden. Was wir zu tun haben, ist, die Zähne zusammenbeissen, die Fäuste ballen und uns mit aller Kraft ins Gemüsel werfen.

Der Frieden ist näher als man denkt.

Basel, 16. Januar. Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ sagt: phiert vom 10., daß die Hauptwirkung der Boischaft des Präsidenten, wenn den Politikern und Zeitungen geglaubt werden dürfte, eine Anregung des Friedensgedankens sei. Viele Leute glauben, daß der Friede nicht mit Ende des gegenwärtigen oder nächsten Jahres, sondern innerhalb weniger Monate kommen werde. Der Präsident habe auf den Knopf gedrückt und die Öffentlichkeit hat ungefähr in folgender Form reagiert: Der Präsident hat gezeigt, daß es möglich ist, den Frieden zu erringen. Folglich ist, da der Weg gewiesen ist, nur ein bißchen Geschick und ein wenig Taktik und Erwägung notwendig, um den Frieden zu erreichen.

Der Ausfuhr-Überschuß der neuen argentinischen Ernte.

„South American Journal“, London, vom 22. 12. meldet: In der Generalversammlung der London and River Plate Bank verlas der Vorsitzende ein Telegramm aus Buenos Aires, demzufolge der Ausfuhrüberschuß der argentinischen Ernte auf folgende Zahlen geschätzt wird:

2 750 000	Tonnen Weizen,
570 000	„ Weizen, „
430 000	„ Hafer.

Das wichtigste für den Moment bleibt aber, fügte der Vorsitzende hinzu, die Beschaffung des nötigen Schiffsraums zur Beförderung dieser Mengen.

Wettervorhersage.

Weiß trüb, etwas kälter, zeitweise Niederlage.

Großes Hauptquartier, 17. Januar 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen. In zahlreichen Abschnitten Erkundungsgesche. Nördlich von Passchendaele, an der Scarpe, bei Vendhuille und St. Quentin wurden einige Engländer gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen dauerte erhöhte Artillerietätigkeit an.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste General-Quartiermeister, Ludendorff.

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld. Feldabonnement bei täglicher Zustellung monatlich 1 Mark.

Scherz und Ernst.

17. Die Seehundsjagd wird jetzt an der deutschen Küste eifriger betrieben, allein schon, um Tran und Felle zu erzielen, welche letztere bedeutend im Preise gestiegen sind. An unserer Küste kommen Seehunde lange nicht so zahlreich vor wie an der niederländischen, wo einige friesländische Seehundsjäger im vergangenen Jahre 881 erlegt haben. Sonst war nach lebenden Seehunden nur Nachfrage für Menagerien und zoologische Gärten, aber trotzdem diese in gegenwärtiger Zeit keinen Bedarf haben, können lebende sowohl als tote Seehunde schiffweg an den Mann gebracht werden.

18. Zuckerverkauf. Das Landwirtschaftsamt der Vereinigten Staaten hat Versuche angestellt, Zucker aus Mais und Sorgho herzustellen, und hat gefunden, daß man von einem acre Mais eine größere Gewichtsmenge Zucker erhält, als von einem acre Rüben; da der Maisanbau viel weniger Aufmerksamkeit und Mühe erfordert, als der der Zuckerrübe, so kann die Entdeckung als sehr bedeutsam angesprochen werden. Mais und auch viel Sorgho werden in allen Teilen Süd-Europas und im nahen Osten angebaut, besonders in Griechenland, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Thrazien, Südrussland, Syrien und Ägypten. Der Anbau beider Arten ist so leicht und billig, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der nahe Osten in Zukunft die Hauptquelle der Zuckerversorgung werden wird.

19. Der Streit um die besten Sohlen. In der „Neuen Zeit“ schreibt G. Krähig: „Auch Stiefelsohlen aus Textillose gibt es, so stark und preiswert, daß wir wünschen: Zum Teufel mit den unzweckmäßigsten aller Kriegssohlen, den Holzsohlen! Eine unzweckmäßigere, gefährlichere Sohle wie die Holzsohle konnte wirklich nicht erfunden werden. Es scheint fast so, als habe man eine Preisbewerbung ausgeschrieben für die Hervorbringung einer Stiefelsohle, mit der es gelingt, recht viele Knochenbrüche herbeizuführen. Die Sächsisch-Kunstweberei von Claviez u. S. in Worf ist allein auf eine Jahresproduktion von 28 Millionen Stiefelsohlen aus ausgezeichnet imprägniertem Textillose gesetzt eingetretet. Das Verkaufsmonopol aller Arten Kriegserstsohlen hat die Kriegssohlen-gesellschaft. Die aber hat sich besonders kapriziert auf den Vertrieb von Holzsohlen und nutzt die Produktion der Textillosesohlen nicht aus. Dabei sind die Sohlen sehr billig. Ein Paar Sohlen für Männerstiefel kostet 2,50 M. — Man wird abzuwarten haben, was die Kriegssohlen-gesellschaft darauf zu erwidern haben wird. So ganz ins Blaue hinein wird sie die Adorfer Textillosesohle doch nicht ablehnen.“

20. England hat die in Venezuela im nördlichen Südamerika gelegenen Buchivacoa-Delfelder, die zwischen 6 000 000 und 7 000 000 Acres groß sind, erworben. Das Gebiet liegt an der Küste verhältnismäßig nahe am Panama-Kanal.

Aus aller Welt.

21. Der falsche Gepäckrevisor treibt in letzter Zeit auch auf Bahnen in Westfalen sein Unwesen. Kurz nach den Feiertagen wurde am Bahnhof Lüdinghausen eine Frau von einem Manne in feldgrauer Uniform angehalten unter dem Vorwande, daß er beauftragt sei, das Reisegepäck auf Lebensmittel zu durchsuchen. Die Frau, durch das energische Auftreten des Mannes eingeschüchtert, gab der Aufforderung nach, worauf der angebliche Revisor die vorgefundenen Lebensmittel, u. a. Butter und Eier an sich nahm und damit verschwand. Da dieses „System“ der Spitzbuberei um sich greift, verlange man stets die Ausweispapiere und sehe sie sich genau an.

22. Die Weinpreise sind im Sinken begriffen. Besonders die Rotweine weisen einen Preisrückgang auf. Wie am Rhein verlautet, sind alle Militärlieferungen gekündigt worden mit der Begründung, daß der Weinbedarf jetzt aus Rumänien gedeckt würde. Demgemäß werden die Weißweine auch im Preise zurückgehen. — Es war ja mit den Preisen im letzten Jahre auch zu toll geworden.

23. Das Opfer einer Kohlenabergiftung wurde in Wadenburg der in der Gegend sehr bekannte konservativ-parceiführer Grund. Man fand ihn tot im Schlafzimmer. Die Tür des eisernen Ofens war geöffnet.

24. Witzschlag in eine Kirche. In Bankau (Kreis Briesg) schlug der Blitz in den Turm der evangelischen Kirche und zündete. Der obere Teil des Turmes ist ausgebrannt.

25. Schulkente als räuberische Erpresser. Ein Kölner Schumann drang in bürgerlicher Kleidung in die Wohnung einer Geschäftsinhaberin ein, während ein anderer Schumann draußen „Schmiere“ stand. Unter der Drohung, sie sonst verhaften zu müssen, erpreßte der Beamte von der Dame 400 Mark. Die Beraubte folgte den beiden Beamten und ließ ihre Namen vor einem anderen Schumann feststellen. Das Kriegs-

26. Neues Räuberobjekt. In der Nähe von Magdeburg überfielen in der Dunkelheit zwei Personen eine Frau. Während der eine diese festhielt, zog der andere ihr die Schuhe aus. Der Frau blieb nichts anderes übrig, als auf Strämbden nach Hause zu gehen.

Annäherung in Brest-Litowsk.

Eine deutsche Antwort an die Russen.

In Bezug auf die Selbstbestimmung der Grenzländer, um die sich im wesentlichen der Streit dreht, hat die deutsche Regierung eine schriftliche Antwort in die Russen gelangen lassen. Unter tiefgehenden Rechtsausführungen wird folgende rechtliche Sachlage ermittelt, und daraus werden dann herausgeschält folgende vier Punkte, über die versucht werden muß, Einigkeit zu erzielen:

1. Umfang des Territoriums, politische Voraussetzung für die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts, Übergangsregime und Form der Willensfindung.

Zu 1: Die Behauptung, das Selbstbestimmungsrecht stehe Nationen und nicht auch Teilen von Nationen zu; entspricht nicht unserer Auffassung des Selbstbestimmungsrechts. Auch Teile von Nationen können Selbständigkeit und Absonderung rechtmäßig beschließen. Es ist hierbei keineswegs angenommen, daß die Okkupationsgrenze für die Abgrenzung dieser Teile maßgebend sein soll. Kurland, Litauen und Polen bilden, auch historisch angesehen, völkische Einheiten.

Deutschland und Österreich-Ungarn haben nicht die Absicht, sich die jetzt von ihnen besetzten Gebiete anzuerkennen. Sie beabsichtigen nicht, die fraglichen Gebiete zur Annahme dieser oder jener Staatsform zu nötigen, müssen aber sich und den Völkern der besetzten Gebiete für den Abschluß von Verträgen freie Hand behalten.

Zu 2: Was die Ausführungen hierzu betrifft, so gehen sie an dem grundlegenden Unterschied vorbei, auf den die verbündeten Delegationen immer wieder hingewiesen haben.

Eine Zurückziehung der Heere ist, solange der Weltkrieg dauert, unmöglich, jedoch kann angestrebt werden, die Truppen, falls es die militärischen Umstände gestatten, auf diejenige Zahl zurückzuführen, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der technischen Betriebe im Lande unbedingt nötig ist. Die Bildung einer nationalen Gendarmerie kann angestrebt werden.

Was die Rückkehr der Flüchtlinge und der während des Krieges Evakuierten betrifft, so wird wohlwollende Prüfung von Fall zu Fall zugesagt. Diese Frage kann, da sie nicht von ausschlaggebender politischer Bedeutung ist, einer besonderen Kommission überwiesen werden.

Zu 3: Der russische Vorschlag ist in seinen Einzelheiten nicht klar genug und bedarf der weiteren Aufhellung. Es ist aber ohne weiteres zuzugeben, daß mit der fortschreitenden Annäherung des allgemeinen Friedens den gewählten Vertretern der Bevölkerung des Landes in immer steigendem Umfange die Mitwirkung auch an den Verwaltungsaufgaben eingeräumt werden soll.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 16. Jan. Amtlich. (WB)

Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz: Bei und südlich von Lens war die Artillerietätigkeit gesteigert. In einzelnen Abschnitten Erkundungsgesche; südlich von Ornes wurden Gesangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Nach mehrstündiger Feuerwirkung stießen französische Abteilungen nördlich von Badonviller vor und drangen vorübergehend in unsere vorderen Gräben ein.

Eigene Aufklärungsgruppen brachten in den oberen Bogesen Gesangene ein.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen erhöhte Gefechts-tätigkeit.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave vielfach lebhafter Feuerkampf, mit besonderer Heftigkeit im Gebiet des Monte Molone. Die Italiener haben ihre erfolglosen Angriffe nur südlich vom Monte Fontana Secca wiederholt; sie wurden abgewiesen.

In den Piave-Abschnitten nördlich vom Montello verstärkte sich das englische Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Schonende Vorbereitung.

Die Propaganda unserer westlichen Gegner arbeitet im Hinblick auf die erwartete deutsche Offensive im Westen mit Nachdruck. Es will scheinen, als sei das Selbstvertrauen der Engländer und Franzosen diesmal weniger groß als sonst, und wie mit ihrem Selbstvertrauen, so geht es auch mit ihrem Mund. Sie halten es für nötig, die beiden Völker durch die offiziellen Nachrichtenagenturen „Havas“ und „Reuter“ vorsichtig darauf vorbereiten zu lassen, daß die Deutschen bei ihrem Angriffe „möglichstweise“ einige Kilometer Landes, ferner Geschütze und Gefangene gewinnen könnten. Offenbar haben die Bevölkerungen beider Völker eine solche schonende Vorbereitung dringend nötig, denn anders kann man sich vor allem den französischen Verzicht auf alle Großsprecherie nicht recht erklären. Erheblicher aber ist für uns, daß Reuter, der jeden Quadratmeter englischen Geländegewinns während der Artois- und Flandernoffensive wie einen großen, entscheidenden Sieg in die Welt posaunte, jetzt schon im voraus mit vollendeter englischer Heuchelei versichert, der Gewinn einiger Kilometer seitens der Deutschen würde wenig ins Gewicht fallen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Zur Seite gegen Caillaux.

Der frühere französische Ministerpräsident Caillaux ist infolge angeblicher Konspirationen zugunsten des Friedens verhaftet worden. Man will in Italien, in Florenz, in einem von ihm gemieteten Bank-Kassensack allerlei belastende Papiere gefunden haben. Einige Zeitungen behaupten, die italienische Polizei, die vergangenen Dienstag den Kassensack im Beisein eines Beamten der französischen Regierung öffnete, habe folgendes gefunden:

1. Summen und Banknoten im Werte von einer Million (manche Blätter sprechen von zwei Millionen).
2. Außergewöhnliche wichtige diplomatische Dokumente, die sich auf die Politik sehr hoher französischer Persönlichkeiten beziehen. (Die „Berichte“ sagt, diese Persönlichkeiten hätten durch die Veröffentlichung der Dokumente kompromittiert werden können, was deren Beschlagnahme und die Verhaftung Caillaux' vielleicht verständlich mache.)
3. Geheimdokumente, die auf die Negativ-Affäre und namentlich auf die persönlichen Verhandlungen Caillaux' mit Kiderlen-Wächter Bezug haben. Das wichtigste Geheimdokument wird nach dem „Temps“ in den nächsten Tagen in der ausländischen Presse veröffentlicht werden.

Nach einer anderen Version soll im Florenzer Kassensack Caillaux' gar nichts gefunden, sondern das belastende Dokument soll von der italienischen Regierung auf diplomatischem Wege nach Paris geschickt worden sein.

Neue Kriegszieleklärung?

In diesen Tagen tritt wieder einmal in Paris eine Entente-Konferenz zusammen, und dieses Mal soll es mit der Kriegszieleklärung ernst werden. Der römische Korrespondent der allerdings als Organ des kriegsfeindlichen ehemaligen Ministerpräsidenten Visconti im Verdacht der Deutschfreundschaft stehenden Zeitung „Stampa“ berichtet, der Hauptzweck der Pariser Konferenz sei die Abgabe einer ins Einzelne gehenden Erklärung über die Kriegsziele der Alliierten und der Abfassung eines gemeinsamen, die gesamten Forderungen enthaltenden Dokumentes. Die italienische Regierung habe einem derartigen Einheitsdokument zugestimmt. Auch „Giornale d'Italia“ bezeichnet ein derartiges Dokument als erwünscht und wahrscheinlich, hält es aber für nötig, darauf hinzuweisen, daß die Hauptpunkte des demokratischen Friedens dadurch keinerlei Veränderungen erfahren würden. An erster Stelle würden die Forderungen Frankreichs gegenüber Deutschland und Italiens gegenüber Oesterreich bestehen bleiben.

England sammelt Abfälle.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet die Londoner „Daily Mail“, also das Volksblatt des Reichstages und neuen Ministers Harmsworth Northcliffe, daß man in England, um Schiffraum zu sparen, alles alte Eisen, alte Papier und alle Küchenabfälle sammelt und für Kriegszwecke verwenden will. Das Lebensmittelamt hat angeordnet, daß Butter und Margarine mit Kartoffeln vermischt werden sollen. Das englische Kriegsbrot, das innen kurzem eingeführt werden soll, wird 10 Prozent Kartoffelmehl enthalten.

Kohlenmangel in Südfrankreich.

Der Eisenbahnverkehr in dem eisenbahnarmen Südfrankreich wird immer dünner, da England keine Kohlen liefert. Lyoner Blätter berichten, daß infolge Kohlenmangels eine weitere Anzahl von Personenwagen in Südwestfrankreich unterdrückt werden, erwer werden die für den Verkehr mit Italien so wichtige Schnellzüge Paris-Marseille nur noch zweimal wöchentlich verkehren.

Kohlennot sogar in Amerika!

Uncle Sam muß den Krieg allmählich empfindlich spüren, was bei dem grauenhaften Wetter dieses Winters besonders empfindlich sein dürfte. Das Regierungskriegshandelsamt verfügte ein strenges Embargo auf die Kohlenausfuhr, soweit sie nicht für Kriegszwecke notwendig ist, da dieses Jahr weniger Kohlen für die Ausfuhr zur Verfügung stehen als im Vorjahre. Infolgedessen fällt die Aufgabe, Frankreich und Italien mit Kohlen zu versorgen, jetzt gänzlich auf England's Schuttern.

Nach einer Meldung der Pariser „Chicago Tribune“ aus Washington vom 13. Januar beabsichtigt die amerikanische Regierung neuerdings, auch allen amerikanischen Industrien, die nicht für den Krieg arbeiten, angesichts des starken Kohlenmangels der Bevölkerung, bis auf weiteres die Kohlen vorzuenthalten.

So ist's recht. So spüren die Herrschaften den Krieg wenigstens einigermaßen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Laut einer römischen Meldung der Neuen Korrespondenz ist die Czarin in Tobolsk geisteskrank geworden.

Politische Rundschau.

— Berlin, 16. Januar.

Das Herrenhaus und die Friedensfrage.

Rechtsstehende Mitglieder des Herrenhauses, an ihrer Spitze Graf York v. Wartenburg, brachten folgenden Antrag ein:

„Das Herrenhaus spricht die Zuversicht aus, daß die königliche Staatsregierung auf einen Frieden hinarbeiten wird, bei dessen Abschluß die dem Deutschen Kaiser in Artikel 11 der Reichsverfassung vorbehaltenen Rechte voll gewahrt werden. Die

er Frieden muß den gebrachten Opfern, den Bedürfnissen militärischer Sicherung und den politischen und wirtschaftlichen Lebensinteressen des Vaterlandes gerecht werden.“

In einer dem Antrag beigegebenen Begründung heißt es:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten hat die Frage aufgeworfen, in welchem Namen die deutschen Unterhändler in Brest-Litowsk Erklärungen abgeben, ob im Namen der Reichstagsmehrheit oder im Namen einer Minorität. Demgegenüber ist zu betonen, daß das ausschließliche Recht, Krieg zu führen und Frieden zu schließen, verfassungsgemäß dem Deutschen Kaiser zusteht. Dabei können lediglich deutsche Interessen maßgebend sein.“

Deutschlands Auffassung die gleiche.

In der Dienstags-Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erklärte Unterstaatssekretär von dem Busche:

„Ich kann namens des Herrn Reichskanzlers die Erklärung abgeben, daß in den Instruktionen, die Staatssekretär von Kühlmann für die Verhandlungen in Brest-Litowsk erhalten hat, keinerlei Wenderung eingetreten ist.“

Hiermit dürfte allen in Publikum und in der Presse umlaufenden Gerüchten der Boden entzogen sein.

Der Kanzlerrede im Hauptauschuß. Nachdem die für Mittwoch erwartete Rede des Kanzlers im Hauptauschuß nicht erfolgt ist, rechnet man in Abgeordnetenkreisen damit, daß der Kanzler am Freitag Gelegenheit zu eingehenden Darlegungen nehmen wird, vorausgesetzt, daß bis dahin neue Tatsachen aus Brest-Litowsk vorliegen werden.

Ein Mittelstandsantrag hat die fortschrittliche Volkspartei im Abgeordnetenhaus eingebracht. Es wird dort u. a. die Versorgung der durch den Krieg geschädigten Handwerker mit Rohstoffen und Arbeitsaufträgen, Neuregelung des Submissionswesens, Ausdehnung der sachlichen Ausbildung des Handwerks auf neuzeitlicher Grundlage verlangt.

Konfiskation in Meiningen. Um die Kirche von Staat in gewissem Sinne unabhängig zu machen, hatte die meiningische Regierung eine Vorlage eingebracht, wonach der Staat alljährlich 260 000 Mark in die Kirchenkasse zu zahlen habe. Die Sozialdemokraten verweigerten jede Leistung für die Kirche. Als über die Vorlage abgestimmt werden sollte, verließen sie sämtlich, neun an der Zahl, den Sitzungssaal und machten so den Landtag beschlußunfähig.

Kein Remontenkauf 1918. Für 1918 wird das Kriegsministerium den Ankauf von jungen, dreijährigen Remonten wiederum ausfallen lassen.

Vizekanzler v. Bayer. Der Gesundheitszustand des Vizekanzlers v. Bayer hat sich, wie man hört, so weit gebessert, daß er voraussichtlich noch in diesem Monat seine Tätigkeit in Berlin wieder aufnehmen können.

Die unerhörte Behandlung der Gefangenen in Frankreich beschäftigte am Dienstag den Hauptauschuß des Reichstages. General Friedrich stellte fest, daß die Behandlung der Gefangenen in Frankreich schlechter sei als selbst in Rußland. Eine Besserung sei nur durch Vergeltung zu erreichen und Frankreich solle sich keinem Zweifel darüber hingeben, daß es, wenn es nicht in kürzester Frist zur Vernunft komme, den Schaden tragen werde. Deutschlands Geduld sei erschöpft. In Deutschland befinden sich 410 000 Franzosen, darunter 7000 Offiziere; in Frankreich sind 210- bis 220 000 deutsche Soldaten mit 3000 Offizieren. Das deutsche Volk dürfe überzeugt sein, daß eine Regierung mit allen Mitteln vorgehen werde, um das traurige Los seiner gefangenen Söhne zu bessern.

Dänemark: Fette Kriegsgewinne.

Die im Frühjahr 1917 stattgefundene Veranlagung zur Einkommen- und Vermögenssteuer für das Jahr 1917/18, die auf den Angaben des Jahres 1916 beruht, ergibt eine Gesamtsumme von 1846 Millionen Kronen, gegen 1264 Millionen Kronen im Jahre 1915, oder eine Steigerung um fast 50%. Von diesem Betrage entfallen 757 Millionen Kronen auf die Hauptstadt, 386 Millionen auf die Provinzstädte und 697 Millionen Kronen auf das Land. Gleichzeitig ist das Gesamtvermögen der Vermögenssteuerzahler im Jahre 1917 auf 7771 Millionen Kronen gegen 6002 Millionen Kronen im Jahre 1916 veranschlagt.

Einen entsprechenden Zuwachs wird das Jahr 1917 dem Lande kaum bringen, wenn auch ohne Zweifel eine nicht geringe Zunahme vorliegen wird. Im Steuerjahre 1914/15, dessen Vorschlag auf die Grundlage des letzten ganzen Friedensjahres 1913 aufgestellt war, betrug das Gesamtvermögen der Steuerzahler nur 5104 Millionen Kronen. — Das Vermögen der Steuerzahler ist also reichlich um 50% gestiegen. Die Verulkung der Kriegsgewinnler fällt, und das kann man angesichts dessen verstehen, die ganze dänische Volksblattpresse.

Holland: Holländisch-Guayana an Amerika verkauft.

Havas meldet aus New York, daß die Vereinigten Staaten Niederländisch-Guayana angekauft haben.

Wenn sich diese Nachricht bestätigt, dann haben damit die Vereinigten Staaten von Nordamerika zum ersten Male in Südamerika festen Fuß gefaßt.

Schweden: Parlaments-Eröffnung.

Der schwedische Reichstag ist zusammengetreten. Staatsminister Eden teilte mit, der König habe den Grafen Hamilton zum Präsidenten und Odelberg zum Vizepräsidenten der Ersten Kammer wiederernannt, und den früheren Vizepräsidenten Persson (liberal) zum Präsidenten und Hermann Lindquist (Sozialdemokrat) zum Vizepräsidenten der Zweiten Kammer ernannt. —

Die Kammern beschloßen, Glückwunschtelegramme an den Präsidenten des finnischen Landtages abzusenden.

Spanien: Erfolge der Entente-Quartieriererei.

Umfangreiche Streiks kamen in Carthagena, Barcelona und Santamaria zum Ausbruch. Die Regierung verhängte über die Departements an der Atlantischen Küste den Belagerungszustand.

Harte Kämpfe in Italien.

Wien, 15. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Zwischen der Brenta und dem Monte Pertica ringt der Italiener nach starker, zeitweise zu Trommelklang gesteigerter Artillerietätigkeit zum Infanterieangriff über. Nach sehr heftigen Nahkämpfen gelang es dem Feinde, an einzelnen Stellen in unsere Bräben einzudringen. Im Gegenstoß wurde er jedoch aus diesen geworfen. Im ganzen Angriffsraum ist die vorderste Kampflinie voll in unserm Besitz. Der Gegner erlitt schwere Verluste. An der unteren Plateau wurde ein feindlicher Vorstoß bei Bressanin rasch zum Stehen gebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Die Wohnungsfrage im Herrenhause.

— Berlin, 15. Januar.

Das gab heute im Herrenhause eine scharfe Entschärfung für das gut besetzte Haus und die dicht ausverkauften Galerien. Der Kanzler sollte sprechen. Das war öffentlich angekündigt worden. Und richtig es schien er denn auch, und als der Präsident in die Tagesordnung mit dem ersten Punkte:

Wohnungsfrage

trat, erhob sich der Kanzler, um — zur Wohnungsfrage zu sprechen. Das tat er denn mit der Sicherheit des gründlich vordenkenden Professors und mit Bedanken, die ihn als wirklich gründlich beschlagen erkennen ließen. Aber enttäuscht war doch alles.

Ministerpräsident Graf von Hertling: Ich ergreife gerne die Gelegenheit, um mich dem Hause vorzustellen, nachdem ich Seine Majestät der Kaiser und König auf den schweren und verantwortungsvollen Posten berufen hat. Der Gegenstand, um den es sich hier handelt, ist ja in der letzten Zeit in seiner außerordentlichen Wichtigkeit mehr und mehr erkannt worden. Schon vor dem Kriege, schon jahrelang vorher mußte jeder, dem das Wohl des Volkes ernstlich am Herzen lag, daß die Zustände, wie sie sich an der Peripherie unserer Großstädte entwickelt hatten, wie sie sich in den industriellen Gebieten zeigten, uns mit ernstester Sorge erfüllen mußten. Diese schlecht gelisteten Räume mit der Aussicht auf enge Höfe, diese vielen Stockwerke, diese überfüllten Wohnungen, die Unmöglichkeit, genügend Familienwohnungen herzustellen, die damit gegebenen Gefahren für die heranwachsende Jugend, die für ihre physische Entwicklung vergiftend wirken mußten, alle diese Umstände drängten zu einer Besserung auf diesem Gebiete. Es war selbstverständlich, daß Abhilfe dieser schweren Schäden geschaffen werden mußte. Diese Erkenntnis hat sich in weiten Kreisen Bahn gebrochen. Es sind die nötigen Maßnahmen ergriffen worden. Es ist aber notwendig, in großem Maßstabe und großzügig hier vorzugehen. Durch den Krieg sind uns neue Ershwernisse und neue Aufgaben geworden. Aber es handelt sich nicht darum, daß wir die Wohnungen äußerlich imstande halten, sondern es liegt uns auch am Herzen, daß wir den heimkehrenden Kriegern ein Haus schaffen, das ausreichend und gesund ist. (Beifall.) Aus diesen Erwägungen heraus ist diese Vorlage entstanden. Mittel des Staates sollen bereitgestellt werden. Der Ausschuß hat bereits erfolgreich gearbeitet. Die Regierung ist bereit, die vorgeschlagenen Änderungen anzunehmen. (Beifall.)

Der Gegenstand der Beratung war zweifellos von großer Bedeutung, zumal wenn man bedenkt, daß nach dem Kriege das Kleinwohnungsweesen für die Gemeinden ein schweres Problem vorstellen wird. Lange haben sich die beiden Häuser des Landtages unter sich und mit der Regierung über die Gestaltung des Gesetzes nicht einigen können. Die große Zeit hat alle Hindernisse überwinden lassen und so erlebte man nun, daß das Herrenhaus sowohl das Wohnungsgesetz als das zugehörige Bürgschaftsversicherungsgesetz in einer Sitzung durchberiet und dann einstimmig annahm. Minister Sydow erklärte sich namens der Regierung mit den Beschlüssen einverstanden und Finanzminister Hertling kündigte weitere Millionen für die Gewährung zweiter Hypotheken für Kleinwohnungen an.

Das kommunale Frauenwahlrecht

Berhandlungen des Preussischen Abgeordnetenhauses.

— Berlin, 15. Januar.

Das Preussische Abgeordnetenhaus hatte sich am Dienstag bei der Wiederaufnahme seiner Arbeit eines ungewöhnlich starken Besuches der Frauenwelt zu erfreuen. Die Anziehungskraft auf die Damen übten die Anträge aus, die dahin gehen, den Frauen das passive Wahlrecht für die städtischen Deputationen

zu gewähren. Vor der Beratung widmete der Präsident Graf Schwerin-Löwis dem verstorbenen konservativen Abgeordneten Jordan v. Kröcher, der selbst lange Jahre als Präsident im Abgeordnetenhaus gewirkt hat, einen im warmen Ton gehaltenen Nachruf. Sodann wandte sich das Haus den erwähnten Anträgen zu. Im Ausschuß ist über diese eine Einigung erzielt, nach der Frauen zu Mitgliedern städtischer Verwaltungsdeputationen und Stiftungsvorstände für die soziale Fürsorge und Wohlfahrtspflege

beschließender Stimme bestellt werden während die Fortschrittliche Volkspartei ursprünglich die Zulassung der Frauen zu allen Deputationen schließlich verlangt hatte. Nachdem Abg. Graef (kons.) Bericht über die Kommissionsverhandlungen erstattet hatte, ergriff das Wort der Zentrumsabg. Kaufmann, der einen neuen Antrag begründete über die Beschlässe des Ausschusses hinaus, die Frauen auch mit beschließender Stimme zu den Schulkommissionen zuzulassen.

Aus aller Welt.

Die erste Frühlingsboten haben sich in Ostschleswig Westküste und in der Umgegend schon wiederholt Stare sehen lassen. Auch vereinzelte Schmetterlinge sind schon beobachtet worden. Bei der augenblicklichen Bitterung gehört aber ein mehr als baumharter Glaube dazu, auf ein baldiges Wehen der Frühlingslüfte zu hoffen.

Die schleswig-holsteinische Westküste zeichnet sich, was vielfach unbekannt ist, durch sehr mildes Wetter aus. Der Golfstrom bewirkt dort (s. B. Wetterstation Wexlerland) die höchste Januaratemperatur in Deutschland mit 0,9 Grad Celsius, während sonst die Durchschnittstemperatur fast allgemein unter Null bleibt (Berlin — 1,1, München — 3,7, Königsberg 2,3, Breslau — 3,6, Münster — 0,9, Aachen — 1,3 Grad).

Ein Sozialdemokrat aus Ehrenbürger. In Frankenhäuser (Schiffhäuser) wurde dem zweitältesten Mitglied des Stadtkollegiums, Konsumgeschäftsführer Franz Winter, aus Anlaß seiner 25jährigen Tätigkeit als Mitglied des Stadtrates das Ehrenbürgerrecht verliehen. Stadtrat Winter ist Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion und Präsident des Schwarzburg-Rudolstädter Landtages.

In Thüringen gibt es über 40 Gemeinden, die zu je zwei verschiedenen Staaten gehören.

Ein Offizier wegen Kontrollhinterziehung verhaftet. In Ludwigshafen ist ein Offizier der Vintekommandantur verhaftet worden, der wiederholt Frachtbriefe für bestimmte Personen unberechtigt mit dem Stempel der Vintekommandantur versehen, um die Waren auf diese Weise der Kontrolle zu entziehen und rasche Beförderung sowie billige Ausnahmetarife für die Sendungen zu erwirken. In die Angelegenheit sind noch mehrere Personen verwickelt.

Schweres Eisenbahnunglück in Oesterreich. Am Dienstag stieß in Station Trzolana bei Rzeszow der nach Wien durchfahrende Schnellzug Nr. 10 mit dem in der Station stehenden Schnellzug Nr. 9 Krakau-Lemberg zusammen. Sechs Soldaten, zehn Pivireisende und ein Bahnbediensteter wurden getötet und 50 Personen verletzt. Die Verkehrsstörung dauerte eine Stunde.

Ein Heiratsgesuch einer verheirateten Frau. Ein Heiratsgesuch, das aus dem gewöhnlichen Rahmen derartiger Anzeigen ziemlich herausfällt, findet sich im „Main-Abend-Boten“. Es lautet wörtlich: „Ich bin fünf Jahre mit meinem Manne Heinrich Stein verheiratet, lebe in glücklichster Ehe und lasse mir von der Elisabeth Köhler, Ködelheimer Landstraße 145, mein Glück nicht zerstören. Da sie andauernd meinen Mann belästigt, ihn zwingen will, sich von mir scheiden zu lassen, um sie zu heiraten, bitte ich einen heiratslustigen Herrn, sich zu melden, an Stelle meines Mannes, damit die endlich unter die Haube kommt. Frau S. Stein und vier Kinder.“

Der ungelehrte Ehren doktor. Unter den Studierenden der Marburger Universität geht ein Schreiben um, in dem gegen die Verleihung der Würde des Ehren doktors für ungelehrte Leistungen Einspruch erhoben wird. Es wird dagegen protestiert, daß es an deutschen Hochschulen möglich ist, sich die gelehrte Würde eines „Dr. h. c.“ durch geldliche Leistungen erwerben zu können. Weiter heißt es: „Wir bedauern, daß eine hohe juristische Fakultät der Hochschule Heidelberg Herrn Kommerzienrat Woffe die Würde eines Doktor juris utriusque h. c. für Schenkungen verliehen hat.“

Der Schnee im Osten.

Bei 15 Grad Kälte trat der seltene Fall ein, daß die Danziger Bucht auf große Strecken zugefroren ist.

Auf dem ganzen preussischen Stromlauf der Weichsel ist Eisstand eingetreten. Die Eisbrecherarbeiten haben begonnen.

In ganz Ostpreußen trat strenge Kälte ein. Königsberg verzeichnete — 20 Grad. Die tiefste Temperatur meldet mit — 24 Grad.

Gewitter und Verkehrsstörungen.

Ein über Schlesien niedergegangenes Wintergewitter, bei dem in Gammow (Kreis Ratibor) auch der Blitz in die Wirtschaft des Mühlenbesizers Komorel einschlug und zündete, hat überall infolge des außerordentlich heftigen Schneesturmes zu Verkehrsstörungen geführt. Auf der Strecke von Beuthen nach Mahlo blieben bei Radzionkau zwei Güterzüge stecken. Während eine Kolonne Eisenbahnarbeiterinnen an der Freimachung der Züge arbeitete, kam in entgegengesetzter Richtung ein Zug heran, dessen Wagen die Arbeiterinnen bei dem Sturme nicht hörten, drei Arbeiterinnen wurden getötet, zwei andere so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Kleine Neuigkeiten.

3000 Paar Elefantenzürste als Liebesgabe hat in Magdeburg die Wurstfabrik Carl Reusel gestiftet. Die Zürste wurden am Sonntag an die Verwundeten in Magdeburgs Lazaretten verteilt.

In Leuben bei Dresden schlug bei einem Wintergewitter der Blitz in den Kirchturm und richtete große Verwüstungen an.



Stadtverordnetenwahl.

Laut Spartaanordnung hat in dem Ausschuss ein Landwirt vertreten zu sein. Für Herrn Heeger wird deshalb Schieferdenkermstr. u. Landwirt Wendler in Vorschlag gebracht. Mehrere Bürger.

Wahlvorschlag.

Angesehen:

Herr Baumeister Fritsch.

Unangesehen:

Herr Arresthausinspektor Braune
Herr Lagerist Weißbach.

Mehrere Bürger.

Kinderwägel verloren

gegangen, bitte abzugeben bei Hermann Scharfe.

Kleine, sonnige Wohnung

in Dippoldswalde (Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör) wird von Kriegersfrau mit 8jähr. Knaben zum 1. 4. zu mieten gesucht. Off. mit Preisang. bis 30 Jan. erbeten u. H. a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Mädchen, welches Diern die Schule verläßt und 2 zu Kindern hat, sucht Stellung. Näh. Altendörner Straße 185.

Klavierunterricht

erteilt

F. Schönfeld,
Altendörner Straße 142
(Eingang Pförtchenberg).

Leiterwagen

empfehlen

Carl Nitzsche, Herrengasse.

Die deutsche Vaterlandspartei

wird am Sonntag den 20. Januar er. Punkt 7 Uhr abends in der „Reichskrone“ eine

Gedenkfeier

anläßlich der Reichsgründung abhalten, zu der alle Bewohner von Dippoldswalde und Umgegend hiermit herzlich eingeladen werden. Im Auftrope: Der Vorstand.

Gasthaus „zur Post“ Schmiedeberg.

Sonnabend den 19. d. M. findet ein

Skat-Abend

statt.

Anfang 7 Uhr.

Anfang 7 Uhr.

Um zahlreichem Besuch bittet Martha Müller.

Hierzu eine Beilage.

Stadtverordneten= Gratzwahl!

Die unterzeichneten Vereinigungen erlauben sich, den geehrten Bürgerschaft nachstehende Herren zur Wahl zu empfehlen:

Angesehen:

Eisenschmiedemeister Gemeinert

Angesehen:

Arresthausinspektor Braune
Lagerist A. Weißbach

Gedruckte Stimmzettel werden im Wahllokal ausgegeben.

Verein der Festbesoldeten.
Gewerbeverein.
Zunungsausschuß.

Zypressenzweig

auf das Grab unserer so früh dahingegangenen
lieben
Jugendfreundin

Elia Gertrud Müller

Wie vom Baum die Blüten fallen,
Also sankst Du auch hinab,
Und so früh gingst Du uns allen
Schon voran ins kühle Grab.

Früh rief der Tod Dich in sein Reich,
Jungfräulich schön, doch stumm und bleich
Sah'n wir Dich auf der Totenbahn,
Die gern gelebt noch manches Jahr.

Mit der Jungfrau schönster Blinde,
Kranz und Schleier, weihem Kiebe,
Gehst dem Frühling Du entgegen,
Der nicht end't, o selge Freude.

Vom Elternherzen weggerissen,
Vom liebenden Geschwisterkreis,
Wo alle schmerzlich Dich vermissen,
Quillt jetzt vom Aug' die Träne heiß.

Wie better, froh warst Du als Kind,
Doch flehig, lieb und gut gekannt,
Zu Haus der Eltern Sonnenschein,
Uns liebe Freundin, hold und rein.

Von uns bist Du nun geschieden,
Aus dem lieben Jugendkreis,
Ruhst in des Himmels Frieden,
Wo Du nichts von Schmerzen weißt.

Lacht, ach lacht die Trauerlieder,
Blumen blühen und vergehen,
Jenseits sehen wir uns wieder,
Wenn wir selig auferstehn!

Auf Wiedersehn!

Gewidmet von Deinen
Jugendfreundinnen zu Reichstädt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom
Liebsten was man hat, muß scheiden.

Herzlicher Dank.

Zurückgeführt vom Grabe unseres heilig-
geliebten, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Entels
und Nesses

Kurt Erich Rudolph

Ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen unsern
innigsten Dank hierdurch auszusprechen. Be-
sonderen Dank Herrn Kantor Schubert für
seine so zu Herzen gehende Rede am Grabe,
herzlichen Dank den lieben Schülern und
Schülerinnen für wertvolle Geldspende, Gesang
und Niederlegung des Kranzes am Grabe, den
lieben Trägern für unentgeltliches Tragen.
Dank allen Verwandten, Nachbarn und Be-
kannnten für wertvolle Geldspende, Blumen-
schmuck und Geleit zur letzten Ruhestätte. Noch
besondern Dank den lieben Nachbarn und Be-
kannnten, die während der Krankheit durch Wort
und Tat zur Seite standen. Dies alles hat
unsern wunden Herzen sehr wohlgetan.

Reinhardtsgrimmo, am 15. Januar 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Otto Rudolph, z. Z. im Felde,
Elis. Rudolph,
Johannes Rudolph.

Dir aber, lieber Erich, ruhen wir noch ein
herzliches „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in
dein frühes Grab nach.

Beilage zur Weisker'schen Zeitung.

Nr. 14

Donnerstag den 17. Januar 1918 abends 84. Jahrgang

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Böttner.
(3. Fortsetzung.)

Siegfried Dinter sah noch immer, als draußen ein Marmorsignal ertönte.

Kraftwagen durchfahren die Ortschaft, als Siegfried Dinter den Alarmruf folgte. Er mußte sich durch Polen und Juden hindurchzwängen, die mit Frauen und Kindern auf der Straße standen. Truppen durchzogen die Ortschaft, österreichische Infanterie, preussische Pioniere, Mannen, Grenadiere. Stabsoffiziere liefen umeinander. Dinters Kolonne stand am Ausgang der Ortschaft, am Beginn einer flachen, steppenartigen Ebene, wohin die Truppen sämtlich ihren Marsch richteten.

Ein Mann rief ihn an.

„Was gibts heut besonders, Kamerad?“

„Keine Ahnung!“

Ein berittener Stabsoffizier rief einer Ordonnanz zu: „Sobald Majestät in Sicht, soll der Feldgeistliche benachrichtigt werden. Der Fuhrpark des Erzherzogs soll drüben an der Heeresstraße Aufstellung nehmen.“

Siegfried Dinter hatte kaum Zeit, über das Gehörte nachzudenken, da hörte er von ferne her das „Tatü tratat“ der kaiserlichen Autosanfaren; anschließend Hurraufen aus Tausenden Reihen der Waffenbrüder. Es klang wie das Murmeln des Meeres. Wellengefang.

Nach wenigen Minuten ritt der Oberkommandierende Oesterreichs, General der Infanterie Erzherzog Friedrich, mit dem Chef des Generalstabes, General der Infanterie Baron Konrad v. Hoegenborst, vorüber. Generalführer, Ordonnanzoffiziere, Autofahrer. Von Zeit zu Zeit bleibt ein Kraftwagen stehen, um die Anordnungen von Stabs-offizieren entgegenzunehmen.

Die Sonne liegt auf den schneeigen Gefilden. Dann sprang eine Eskadron Totenkopfsusaren vorüber.

Welch Pferdewiehern! Um die Rüstern ist der Hauch zu Reif gefroren.

Den Berittenen mußte es jedenfalls wärmer sein, als den die Kälte recht sehr spitzenden Mannschaften der Proviantkolonne und den Tausenden der Fuhrregimenter.

Siegfried Dinter sieht den Kaiser zu Pferde steigen. Regimentsmusiker spielen gleichzeitig den Hohenfriedberger und den Radetzkymarsch.

Mit reicher Stabsbegleitung sieht Dinter den Kaiser und den Erzherzog die weiten Fronten abretten.

Eine halbe Stunde später haben Pioniere einen Feldaltar errichtet. Vor demselben, mit rotem Tuch belegt, einige Sitze. Vor diesen auf kleiner Erhöhung die Plätze für den Kaiser und den Erzherzog.

Ein katholischer und ein evangelischer Feldgeistliche sprechen ein Eingangsgebet, nachdem die Musik das „Water, ich rufe dich“ hatte erklingen lassen.

Dann folgen die Predigten. Die evangelische ist mehr

ein Dank an Gott für das Gelingen der vorübergehenden Waffen, mehr eine Rede, als eine Predigt. Die katholische fordert Gott zu weiterer Hilfe auf und gleicht mehr einem großen Gebet zu dem Allerhöchsten. Beim Vaterunser erhebt sich zuerst der Kaiser, nach ihm der Erzherzog. Fürsten und Mannschaften entblößen die Häupter.

Und wenige Minuten später bringt zum Himmel das Niederländische Dankgebet, und es ist, als brause ein Gewitter durch die Noturen dahin, als es aus allen Reihen erschallt: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten —“

Dann setzen sich die Massen in Bewegung. Eine

Stunde später harrt nur noch die Proviantkolonne ihrer Befehle, die weite Ebene aber ist wieder truppenentblößt, und die Krähen ziehen in Scharen über die weite Fläche dahin und nehmen sich in ihrem schwarzen Gefieder auf der schneeigen Fläche aus wie die Tupfen eines Hermelinpelzes.

Siegfried Dinter ist tief ergriffen. So ist doch das Ideale in den Herzen der Waffenbrüder noch nicht erloschen, so hat dieser Krieg doch noch nicht vermocht, den größten Kulturfaktor, den Glauben, zu vernichten.

Dann ist auch der Befehl für die Proviantkolonne eingelaufen. „Warschau entgegen!“

Und langsam rollen die Räder an. Der Schnee knarrt; die Reisen fängt Siegfried Dinter an zu zählen. Sie wachsen schier ins Unerbliche. Die Kälte nimmt zu, und auch der Wind.

Am Mittag wächst er fast zum Orkan an. Und die Wagen rollen, rollen dem Schicksal entgegen.

In einem kleineren Orte kreuzt die Kolonne Infanterie. Alles im Marsch. Man sagt, daß es junge Reserven seien, Deutsche aus allen Gauen. Und sie singen: „Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt —“ Und der Sturm heult. Der deutsche Sturm!

6. Kapitel.

„Also, ich sage dir, beste Maathe, so kann das nicht fortgehen. Ich bin bald am Ende meiner Kraft. Es ist empörend, welche Rücksichtslosigkeit ein so langes Schweigen bedeutet. Aber ich hatte immer gehofft, es würde an der Feldpost liegen. Gehofft, sage ich ausdrücklich. Glaubt eigentlich kaum. Aber nun kommt diese — na, fast möchte ich sagen — kurzfristige Karte:“

„Habe Deinen Brief bekommen. Du Teuerste, aber Du wirst dir ja denken können, daß man hier draußen im Felde mehr zu tun hat, als fortgesetzt an das zu denken, wer wohl von daheim zuerst an mich denkt. Es ist ja wohl selbstverständlich, daß meine Gedanken, Schatzlieb, wenn sie nicht auf den Schlachtfeldern weilen, immer Dir allein gelten. Aber Vaterlandsliebe geht vor Herzensliebe, und die Zeit zum Schreiben langer Briefe ist so außerordentlich knapp, daß man absolut manchmal beim besten Willen nicht dazu kommt, seine Vorsätze zur Ausführung zu bringen. Also, nimm es mir, Liebste, beste Klara, nicht übel, wenn es so lange gedauert hat, bis Du ein Lebenszeichen von mir bekommen hast. Ich werde Dir in Zukunft jede Woche mindestens einmal schreiben; aber mehr kann ich wirklich nicht versprechen. Liegt Dir denn wirklich so unendlich viel an Schilderungen über den Feldzug, wie Du schreibst? Das, was ich sagen könnte, das kann man ja alles in den Zeitungen nachlesen. Mitunter wirst Du mehr aus diesen erfahren können, als ich Dir in ellenlangen Briefen schreiben könnte. Denn was ich hier sehe, das ist mit wenigen Worten vollkommen gesagt: Mut, Hunger, Sterben. Auf und Gruß, auch an deine Schwester, von Deinem treuen Bräutigam —“

Klärchen Lanken brühte das Taschentuch in die Augen. Was, das sollte ein Brief eines lebenden, treuen Bräutigams sein? Das schien ihr völlig ausgeschlossen. Voll Phrasen war er gewiß nicht. Was darin stand, das konnte man auf jeden Fall für bare Münze nehmen; aber die Klärle, die einem aus diesem Briefe antwehlt! Eiseshauch. So etwas hatte sie noch nicht erlebt. Bis jetzt war sie, das kleine Klärchen, von allen Leuten, auch von ihm, zärtlich behandelt worden. Nun mit einem Male nannte er sie so kühl und nüchtern nur Klara. Wie häßlich das klang!

Aber Klärchen, er meint es doch nicht so. Fasse doch nicht immer alles gleich so buchstäblich auf. Du weißt doch, wie lieb er dich hat. Aber, nun ja, er hätte ja etwas zärtlicher schreiben können. Doch er häutet mit allen Ka-

Vern an dem Dienst. Du weißt es doch, daß sein Ehrgeiz durch die Eisernen Kreuze, die er sich erworben hat, nicht geringer geworden ist. Eher wohl höher. Und ein nächterner Liebhaber dürfte er wohl immer gewesen sein. Ich habe wenigstens zwischen dir und Rolf keine übergroße Järrlichkeit bemerkt. Aber natürlich, ich war ja nicht immer bei euch und habe auch nicht besondere Beobachtungen nach dieser Richtung angestellt."

Und obgleich Klara Zeichen der Ungebuld gab, setzte Agathe ihre Rede fort: "Weißt du übrigens, Schwester, wenn ich offen sein soll, dann muß ich eigentlich sagen, daß ich erst gar nicht recht verstehen konnte, daß du dich mit Rolf Günther verlobtest. Ich habe immer zwischen euch beiden vergeblich nach dem Umstande gesucht, der sonst Menschen zusammenführt. Ich meine natürlich nicht, daß du dich mit Rolf Günther nicht verloben solltest. Das war deine ureigenste Angelegenheit. Und er ist ja auch, was man so nennt, eine "gute Partie", und allen Respekt vor ihm, auch eine tatkräftige Persönlichkeit und eine Mann von Wort. Aber mir kommt es vor — wenn ich dir gegenüber das sagen darf —: Gemüthsruhe hat er noch nie gezeigt. Weißt du, Klärchen, wenn ich einmal heiratete, dann müßte schon jemand kommen, der mich nicht nur auf den Händen tragen möchte, — denn ich glaube ja, daß es dir später äußerlich bei Günther prächtig gehen wird, — nein, dann müßte einer kommen, dessen ganze Seele sich an die meine schmiegt. — Die Ehe fasse ich auf als den Inbegriff alles Schönen; sie soll die Krone der Liebe sein. Und weißt du, eine Krone ist aus Metall geschaffen, welches Klang hat, goldenen Schein wirft und oft noch Edelsteine in sich birgt."

Agathe, laß doch das! Du tust mir wirklich weh. Solch eine Liebe, wie du sie da erträumst, gibt es ja gar nicht mehr in unserem Zeitalter, vollends nicht in unseren Kreisen. Heute bleibt Bildung bei Bildung, Geld bei Geld. Mitunter kommen auch Kompromisse in dieser Beziehung vor. Aber im allgemeinen wirst du zugeben, daß unsere Gesellschaftskreise wenig Liebesbegehren aufweisen. Im breiten Volk ist es anders. Auch auf dem Lande noch mitunter."

Aber siehe einmal, Agathe, man kann doch nicht sein ganzes Leben vertrauen wollen, nur weil man einen solchen Mann nicht bekommt, wie du ihn dir erträumst und schließlich auch nicht bekommst. Für dich ist es ja schließlich noch etwas anderes, du hast doch wenigstens einen Beruf, bist Lehrerin, und kannst alle Tage viele Menschen um dich haben, was immerhin einige Abwechslung bietet. Aber wenn man nur so im Haushalt tätig ist, wie ich, dann . . . O, weißt du, es ist doch auch ein großer Unterschied in dieser Beziehung zwischen dir und mir. Du warst immer ein für sich gehender, sich selbst genügender Charakter. Ich habe immer Freundschaft im Leben blüher gebraucht. Umgang, Menschen, Leute, die mich ein wenig, wenn ich so sagen darf, in den Schoß nahmen und mich ihre Liebe erkennen ließen."

Ich kann nicht reden, kann nicht aus mir selbst heraus und weiß nicht immer das auszudrücken, was mich bewegt. So ziehe ich auch durch meine Seele keine Menschen an. Und auch Rolf wird sich in mich nur verliebt haben, weil ich doch so schöne schwarze Augen habe, wie er immer sagte, weil ich auch sonst nicht häßlich bin und weil ich die übliche höhere Bildung habe. Ja, ja, Schwester. Auf den Verstand wird er kaum gesehen haben. Vielleicht gehört er zu den Leuten, die immer klüger sein müssen, zu den Männern, die gegen jede Gleichberechtigung der Frau Einspruch erheben. Vielleicht hat er gedacht: Kochen, waschen, bügeln, nähen, flicken, stricken kann sie. Also, was brauchst du noch mehr, Rolf Günther?"

"Ja, ja, so sind die Männer. Aber nicht alle, gewiß nicht, liebes Klärchen."

"Kennst du auch nur einen einzigen anderen?"

"O, gewiß. Mehrere sogar. Da ist der Professor Hartung, der die Mizl Wagner geheiratet hat. Der hat ganz bestimmt die Mizl ihres hervorragenden Geistes wegen genommen. Dann Dr. Alwin. Und . . ."

"Warum sprichst du nicht aus?"

"Ach, laß nur!"

ein, was man angefangen hat, soll man zu Ende reden."

"Meinst du, Gott, man hängt auch manchmal was Dummes an."

Agathe stand auf und wollte aus dem Zimmer. Doch Klärchen griff sie unter den Arm und schmiegte sich an sie.

"Agathe, so sage es doch, wen meinst du?"

"Laß mich, Klärchen."

"Ach, nicht doch, Schwester. Den Paulus? Paul Wadernagel, wie?"

"O, ganz gewiß nicht. Der?! Der wäre froh, wenn er überhaupt jemals eine Frau bekäme. Nein, der zulezt. Der hat sich ja seine Doktorarbeit seinerzeit von einem andern schreiben lassen. Kunststück, das kann jeder."

"Dann bin ich aber doch neugierig."

"Nun ja, wen könnte ich meinen? Unter all' unsern Bekannten muß es doch natürlich einer sein. Und da kann doch niemand anders sein, als Rechtsanwalt Dinter. Das ist doch gewiß ein feiner Kopf. Ich habe auch noch nie ein anderes Urteil über ihn gehört."

"So, so—o!"

Die beiden Schwestern sahen sich in die Augen und ließen einander los.

"Du liebst Dinter?", fragte Klärchen.

"Nicht im geringsten, Klärchen."

"O doch, Agathe, du willst es bloß nicht eingestehen. Sage es doch, es ist doch wirklich nichts dabei. Ich würde das ganz natürlich finden. Ihr schreibt euch schon so lange."

"Gewiß, das ja, seit den Cranzer Tagen. Also seit dem Sommer. Aber das hat mit „Lieben“ doch gar nichts zu tun. Wir sehen nur, wirklich nur in geistigem Gedankenaustausch. Er schickt mir seine Manuskripte. Schon längere Zeit. Ich habe neulich auch damit begonnen, als ich die Gedichte, die ich dir vorlas, vollendet hatte. Doch, wie du mir nach deiner Rückkehr aus Kölnitzberg sagtest, ist er ja im Krieg. Und da werde ich wohl kaum je eine Antwort mehr auf jenen Brief bekommen. Ich kann ihm erst wieder schreiben, wenn er geantwortet hat. Und, wer weiß, ob er da draußen im Felde an die „alle Danks'gera“ denkt. Vielleicht ist er auch so schreibfaul geworden, wie Günther."

Das glaube ich kaum. Seine Eltern waren sehr glücklich darüber, daß er so oft und so ausführlich schreibt. Einen Brief hat die Mutter sogar vorgelesen. Der handelt von seiner Reise nach Breslau, wofür er sich zur Verabschiedung von seiner Mutter nach Breslau, wofür er sich zur Verabschiedung zu Traubiensten stellen mußte. Ich verstehe das ja nicht so, aber dieser Brief schien mir wirklich schön gebatert oder der Mutter. Auch von einem Freund sprach er viel. Einem gewissen Emil, der Oesterreicher sein soll und über den er wissen wollte, ob er vielleicht über sein Befinden nach Hause geschrieben habe. Er selber habe an ihn schon zweimal längere Briefe gesandt, habe aber noch kein Lebenszeichen empfangen."

Das Rechtsanwalt Dinter über die Breslauer, die wir ja auch kennen, geschrieben hat, das müßtest du gehört haben. So schrieb er z. B., am Tage seiner Ankunft dortselbst hätte sich Breslau in aller Eile auf den Besuch höchstgestellter notdürftig eingerichtet. Der Kaiser und der österreichische Erzherzog-Thronfolger wurden erwartet. Es wäre ihm vorgekommen, als wenn ganz Breslau last die ganze Nacht hindurch auf der Straße gelebt hätte. Alles wollte die Fürsten sehen."

Er hat eine liebe Art, Menschen zu schildern und von der Welt zu plaudern, dieser Siegfried Dinter. Mich hat's beinahe gedauert, als ich hörte, er ginge auch mit. Es gab mir vorhin einen kleinen Stich ins Herz. Aber jetzt weiß ich, daß ich ihm in diesem Bedauern unrecht tat. Er wird gerne mitgegangen sein, gerne . . . Denn auch er liebt seine Heimat, seine Vaterstadt und unsern Kaiser."

(Fortsetzung folgt.)